

Wohin wollen wir uns entwickeln?

Überlegungen zur Bewusstseins-Evolution von Mensch und Gesellschaft

basierend auf ForumsGespräch und Vortrag auf der vierten Gesundheitsmesse des „Westküstenforums für gesunde Erfahrungen“ in Husum am 26./ 27. Februar 2005.

Peter Berner

Ausschreibung im Programm der Gesundheitsmesse

ForumsGespräch Sonnabend 26.02.2005 18 Uhr

Wohin wollen wir uns entwickeln?

Die meisten Angebote auf dieser Gesundheitsmesse können als Unterstützung zur persönlichen Weiterentwicklung verstanden werden – ganzheitliche Gesundheit und menschliche, ja spirituelle Entwicklung liegen nah beieinander. Auf der anderen Seite leben wir in einer Gesellschaft, die rasanten Veränderungen unterworfen ist, die sich ebenfalls ständig entwickelt – wobei manchen unklar sein mag, ob zum Guten oder zum Schlechten. Die am Forumsgespräch Beteiligten würden gern ihre unterschiedlichen Perspektiven aus philosophischer, therapeutischer, künstlerischer, religiöser und gesundheitspolitischer Sicht in die Waagschale werfen um Fragen wie die folgenden zu beantworten: Welche Aspekte von Entwicklung erleben wir als gesund und welche als ungesund? Wie hängen persönliche und gesellschaftliche Entwicklung zusammen? Welche Zwangsläufigkeiten und welche Freiräume gibt es gegenwärtig in der Entwicklung von Mensch und Gesellschaft? Und nicht zuletzt: wohin wollen wir uns denn eigentlich (als einzelne und als Gesellschaft) entwickeln?

Zusammenfassung des ForumsGesprächs

Mein persönlicher Eindruck des sehr lebendigen und inspirierenden „Forums-Gesprächs“, das ich moderieren durfte, lässt sich mittels der folgenden Fragen zusammen fassen:

Ist Religion (oder Spiritualität) etwa nicht nur unsere Vergangenheit, sondern auch unsere Zukunft?

Und wenn ja, welche Form von Spiritualität – christliche, matriarchale, oder eine ganz neue?

Und sollen wir damit denn auf all die Vorteile, die uns das Zeitalter der Aufklärung beschert hat, verzichten?

(unbestreitbar sind dessen Nachteile, die sich als Sinn- und Orientierungskrise charakterisieren lassen)

Sollen wir uns etwa zurück entwickeln?

Oder aber voran – aber wer bestimmt dann die Richtung?

Heißt „Entwicklung“ eigentlich, dass sich ein vorbestimmter Plan entfalten muss?

Oder ist die Zukunft völlig offen?

Einleitung zu meinem Vortrag am Folgetag

Die Sinnkrise unserer Zeit aus der Sicht transpersonalen Psychotherapie

Auf Fragen dieser Art hoffe ich mit den folgenden Überlegungen meine persönliche Antwort präsentieren zu können. Diese stützen sich auf meine Aneignung der Arbeiten von Jean Gebser und vor allem von Ken Wilber¹, welcher seinerseits die Gedanken einer großen Zahl anderer Autoren aller Kulturkreise zu integrieren beansprucht, seien dies zeitgenössische Autoren wie (neben Gebser) Jean Piaget oder Jürgen Habermas, klassische europäische Philosophen von Platon und Plotin bis zu Schelling und Hegel oder östliche Philosophen wie Sri Aurobindo. Wilbers beachtliches synthetisches Werk erlaubt in meinen Augen auf Fragen wie die oben genannten eine schlüssige Antwort zu geben ohne dabei schmalspurig oder dogmatisch werden zu müssen.

Vorweg würde ich zusammenfassend sagen:

Das Transzendente ist nichts aus der fernen Vergangenheit oder fernen Zukunft, es ist auch nichts Jenseitiges, sondern es war und ist als Bestandteil der einen Welt, in der wir leben, immer schon in uns und um uns. Unterschiedlich war und ist dagegen die menschliche Fähigkeit zur Wahrnehmung der transzendenten Aspekte oder Dimensionen unserer Existenz. Diese entwickelt sich, wie sich überhaupt das menschliche Bewusstsein, das menschliche Vermögen, die Welt zu erfassen, evolutiv über mehrere Stadien hinweg entwickelt.

Das ist eine der Kernaussagen der Philosophie Wilbers: Alles Gegebene entwickelt sich über mehrere Stadien hinweg von einfachen zu immer komplexeren Formen. Veranschaulichen kann man sich das am besten an Beispielen aus der materiellen Welt: Atome schließen sich zu Molekülen zusammen, Moleküle zu Zellen, Zellen zu mehrzelligen Lebewesen. Dabei erfüllt sich kein vorgegebener Plan, sondern die bereits vorhandenen Formen betätigen sozusagen spielerisch ihre Möglichkeiten, stoßen an Grenzen, und entwickeln für entstehende Probleme spontan, kreativ, Lösungen. Sie können dabei auch scheitern, dann ist die Evolution an dieser Stelle unterbrochen. Bei Gelingen einer Lösung aber entsteht eine im Detail nicht vorher festliegende, sicher aber differenziertere neue Struktur. Diese jeweils komplexere und in diesem Sinn „höhere“ (oder auch „tiefer“) Struktur hat mehr Möglichkeiten als die einfachere, ist aber natürlich nicht in einem existenziellen Sinne „mehr wert“, denn sie beruht ja zum Beispiel auf einer Existenz der einfacheren Strukturen, die ihre Bestandteile bilden. Die Prinzipien einer derartigen Stufenfolge der Entwicklung, so Wilber, gelten gleichermaßen für Physiosphäre (die unbelebte materielle Welt), Biosphäre (die belebte Welt) und Noosphäre (die Welt der Symbole, des Sinns und der Kultur).

Was das im Bereich der Bewusstseins-Evolution, mit der wir uns hauptsächlich beschäftigen wollen, bedeutet, versucht Wilber am Beispiel einer Leiter zu veranschaulichen.

Am etwas grobschlächtigen Bild der Leiter ist das Gemeinte recht gut zu verdeutlichen. Die Sprossen der Leiter sind die Grundstrukturen. Jede höhere Sprosse setzt alle tieferen voraus, und wie hoch man

¹ in der von ihm selbst (2002,127) so bezeichneten „postmetaphysischen Phase“, d.h. ‚Eros, Kosmos, Logos‘ und danach

auch steigen mag, alle Sprossen sind notwendig. Zieht man eine der unteren Sprossen heraus, kracht die ganze Leiter ein. Jede Sprosse ist eine Grundstruktur - oder ein Grund-Holon wie zum Beispiel Bilder, Symbole, Begriffe, Regeln - und muß in der gesamten Leiter erhalten bleiben.

Doch indem man höher klettert, gewinnt man andere Ausblicke auf die Welt: Jeder Sprosse entspricht eine andere Weltanschauung, und auf den höheren Sprossen sieht man mehr von der Welt, hat man eine höhere oder umfassendere Weltanschauung. Und obgleich alle Sprossen bestehen bleiben, während man weiterklettert (Weiterklettern ist nur möglich, wenn alle Sprossen bleiben), lösen die Weltbilder einander ab. Das heißt, man kann nicht auf der siebten Sprosse stehen und dabei die Welt noch aus der Perspektive der ersten anschauen (obwohl man auf der siebten Sprosse in gewissem Sinne auch noch auf der ersten steht). Das Sein jeder Stufe oder Sprosse bleibt erhalten, aber das Partielle oder Exklusive jedes Weltbilds wird auf den höheren Stufen negiert, und etwas anderes tritt an seine Stelle. Man kann natürlich aufhören zu klettern und glaubt dann, man habe endlich *das* Weltbild, das alle anderen subsumiert. (Wilber 2001, 305)

Was können wir uns nun im Bereich der menschlichen Bewusstseins-Entwicklung konkret unter diesen Leitersprossen, diesen Entwicklungsstadien vorstellen? Diese „Sprossen“ sind, so könnte man sagen, zu kennzeichnen durch die unterschiedlichen Antworten, die wir im Laufe unserer Entwicklung auf Fragen wie die folgenden geben können: „Wer bin ich – d.h. was ist oder wo sitzt dieses ‚Ich‘?“ und „Was ist Wahrheit - d. h. woran kann ich mich und woran können wir uns als Gemeinschaft (in einem unmittelbar handlungsleitenden Sinne) orientieren?“

[lt. Gebser vor allem: Zeitlichkeit, Räumlichkeit, Dimensionalität des Bewusstseins...]

Überblick über die menschliche Bewusstseinsentwicklung

Ich will einen Überblick über die Entwicklung geben, wie sie in Folge der Arbeiten unterschiedlicher Forscher betrachtet werden kann.² Dabei benutze ich den Begriff des ‚Drehpunktes‘, den Wilber von Blanck und Blanck übernommen hat. Ein Drehpunkt ist ein Punkt, wo im Lauf der Evolution etwas qualitativ Neues entsteht, das die Möglichkeiten des bisher Dagewesenen überschreitet und damit sozusagen neue Horizonte eröffnet. Im Bereich der Bewusstseinsentwicklung – und ich betrachte zunächst die Entwicklung des heran wachsenden einzelnen Menschen und füge ab einer bestimmten Phase parallel dazu eine Betrachtung der geistigen Entwicklung der Menschheit als Ganzes hinzu – sind das die folgenden.

Erster Drehpunkt: ich lerne, mich als einen von der Umwelt abgegrenzten Körper wahr zu nehmen. Ich beiße auf den Tisch und es tut nicht weh – ich beiße in meinen Finger und das tut weh. Das eine ist Nicht-Ich, das andere ist Ich.

Zweiter Drehpunkt: ich lerne, dass meine Gefühle von denen meiner Umgebung (die in dieser Phase vor allem von einem Lebewesen namens Mama gebildet wird) verschieden sind. Zwar beeinflussen meine Gefühle und die meiner Umgebung einander eng, aber dennoch ist unterscheidbar, was meine sind und was nicht. (Wenn dieser Drehpunkt nicht gut gelingt, entsteht zum Beispiel die narzisstische oder die Borderline-Persönlichkeitsstörung, vgl. Wilber 270.)

² Klassische Quellen sind die Arbeiten von Piaget oder von Daniel Stern (etwa: Tagebuch eines Babies). Doch auch die moderne Struktur orientierte psychodynamische Psychotherapie (Rudolf 2004) fügt sich hier ein.

Dritter Drehpunkt: ich lerne, die Realität durch Symbole zu verdoppeln, und erkenne mich selbst als ein Ich, das seinen Willen sowohl der Biologie meines Körpers als auch den Absichten meiner sozialen Umwelt in gewissem Maße entgegen setzen kann (Wilber 277: das Wort „Nein“ ist in gewissem Sinne das erste Symbol). Dies ist die Phase des klassischen Freudschen Ich, das mit Über-Ich und Es ringt. Ein Mislingen an diesem Drehpunkt führt zu den klassischen Psycho-Neurosen (Wilber 278).

Auf gesellschaftlicher bzw. historischer Ebene sind wir hier bei voller Ausgestaltung (und beginnender Überschreitung) der magischen Struktur der menschlichen Bewusstseinsentwicklung und bei der Bildung von Stammes-Gesellschaften angelangt.

Vierter Drehpunkt: ich lerne, mich als Teil eines durch Regeln geordneten natürlichen und sozialen Kosmos wahrzunehmen. Voraussetzung ist die Fähigkeit, in meiner Vorstellung unterschiedliche Perspektiven einzunehmen. Laut Piaget ist das die Phase der konkreten Operationen: ich bin in der Lage, mit den symbolischen Abbildungen der verschiedenen Elemente dieser Welt Operationen durchzuführen und dabei Gesetzmäßigkeiten zu erkennen.

Auf gesellschaftlicher Ebene ist dies die Zeit der Ausgestaltung (und Überschreitung) des mythologischen Bewusstseins und der großen, durch Mythen geordneten und legitimierten Imperien, also auch die Zeit der klassischen Religionen. Der Teil der Menschheit, der außerhalb der Mythologie und außerhalb des Imperiums existiert, in dem ich lebe, kann von dieser Bewusstseinsstruktur aus nicht wirklich wahrgenommen werden, er muss ignoriert oder imperialistisch eingemeindet und bekehrt werden.

Fünfter Drehpunkt; hier kommen wir im Sinne Piagets von den konkreten zu den formalen Operationen, das heißt, ich kann nicht nur mit den Dingen mental operieren und diese durch Regeln verknüpfen, sondern kann auch die Regeln selbst zum Gegenstand meiner Reflektion machen: ich lerne also, die Vernunft als höheres, den vorhandenen Gegebenheiten übergeordnetes Prinzip zu nutzen und damit, mich als Teil der gesamten Vernunft begabten Menschheit zu erleben und zu begreifen. Dies ist historisch gesehen die volle Ausgestaltung und ebenfalls schon wieder beginnende Überschreitung der mental-rationalen Struktur der menschlichen Bewusstseinsentwicklung, wie sie im Zeitalter der Aufklärung unsere abendländische Gesellschaft erfasst hat. Seitdem bestimmen nicht mehr Gott und Kaiser, was wahr und richtig ist, sondern die – rational-objektiv verstandene - Wissenschaft.

So, und nun sagt Wilber - gestützt auf viele andere - dass es keinen Grund gibt anzunehmen, dass die Entwicklung hier stehen bleibt, es gibt einen sechsten Drehpunkt (und danach einen 7., 8. usw...), den ich im Folgenden genauer beschreiben werde, denn damit kommen wir auf der gesellschaftlichen Ebene mitten in die Zeitgeschichte hinein.

Zunächst noch einmal zum Übergang zwischen mythologischer und rationaler Struktur, dabei führt Wilber den Begriff „Spiritualität“ ein:

Echte Spiritualität ist, wie wir noch sehen werden, vor allem ein Maß der Tiefe und ein Aufdecken von Tiefe. In der Verneinung Gottes durch die Vernunft ist mehr Spiritualität als in der Bejahung Gottes

durch den Mythos, und zwar weil diese Verneinung mehr Tiefe hat. (Und das Transrationale deckt noch mehr Tiefe oder GEIST auf als Mythos oder Vernunft.)

Das Maß der echten Tiefe und Spiritualität der Vernunft ist ihre Anlage zu universalem Pluralismus, ihr Beharren auf universaler Toleranz, ihre Befähigung zu einer globalen Perspektive, ihr Eintreten für Wohlwollen und Mitgefühl über alle Grenzen hinweg. All das wird der Vernunft nicht aus mythischen Quellen von außen offenbart, sondern geht aus ihr selbst, aus ihrer eigenen Tiefe hervor. Deshalb muss sie nicht auf mythische Gottheiten zurück greifen, um ihren Plan des universalen Wohlwollens als abgesegnet ausgeben zu können, und deshalb ist ein „Atheist“, der aus rational-universalem Einfühlungsvermögen handelt, spiritueller als ein Fundamentalist, der die Welt zu seinem mythischen Gott bekehren möchte. (310-311)

Doch es geht weiter:

Rationalität geht bei ihrer Suche nach einer wahrhaft universalen oder globalen (und natürlich zwangsfreien) Perspektive irgendwo in eine Art der Kognition über, die ich Schau-Logik oder Netzwerk-Logik nenne. Wenn die Rationalität alle nur möglichen Perspektiven eruiert und dargestellt hat, fügt die Schau-Logik sie zu einer Ganzheit zusammen, zu einem neuen und übergeordneten inneren Holon. ...

Schau-Logik ist demnach ein höheres Holon, das mit seinen untergeordneten Holons (etwa der einfachen Rationalität) operiert und sie darin transzendiert. So kann Schau-Logik auch Widersprüche umfassen, sie kann Gegensätzliches vereinigen, sie ist dialektisch und nichtlinear, und sie verknüpft scheinbar unvereinbare Dinge, solange diese nur in dem neuen und höheren Holon zu einander in Beziehung stehen, indem es ihre Partikularität negiert, das von ihnen eingebrachte Positive jedoch bewahrt.

Das meint etwa Hegel mit „Vernunft“ im Unterschied zum „Verstand“ (die bloße empirisch-analytische Rationalität der Präpositionen, die aristotelische Logik). Auch er sah das Kennzeichnende dieser Vernunft (Schau-Logik) darin, dass sie Gegensätze vereinigen und die Einheit in der Differenz erkennen kann. Dadurch war Hegel ... einer der ersten großen Philosophen der Schau-Logik; ... weil er die Identität in der Differenz, die einigende Vernunft ausdrücklich heraus stellte, die Schau-Logik, hinter der das ganz und gar Transrationale beginnt. (234-235)

Jean Gebser nennt die emergierende Schau-Logik „integral-aperspektivisch“, und das ist ein besonders treffender Ausdruck. Die voraus gehende Stufe (die egoisch-rationale) bezeichnet er als „rational-perspektivisch“, weil die Rationalität, wie wir gesehen haben, in der Tat verschiedene Perspektiven einnehmen kann. Die Schau-Logik oder der integral-aperspektivische Geist nimmt dagegen *alle* Perspektiven zusammen, hebt also keine einzige Perspektive als die endgültige heraus – das ist mit „aperspektivisch“ gemeint. (237)

An die Stelle der egoisch-rationale Welt tritt nach Gebsters Worten „die offene Weite einer offenen Welt“, die „aperspektivische Welt“ – die höchste Entwicklungsform der weltzentrischen Perspektive, zu der die Rationalität den Anstoß gab und die sich in der Schau-Logik vollendet. (242)

Georg Feuerstein, Gebsters fähigster Kommentator, sagt über die integral-aperspektivische Struktur: „Diese im Entstehen begriffene Bewusstseinsstruktur erlaubt zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit die Integration aller früheren (aber gemeinsam präsenten) Strukturen, und durch diesen Akt der Integration wird die menschliche Persönlichkeit gleichsam für sich selbst transparent.“ Ähnlich verknüpft das zentaurische³ Bewusstsein auch Körper und Geist zu einer neuen Transparenz. ... Feuerstein nennt die emergierende⁴ Struktur daher „psychosomatisch“, denn sie beinhaltet eine „Auferstehung des Körpers“, wie sie etwa in der Ganzheitsmedizin oder in der wachsenden ökologischen Sensibilität erkennbar wird. „Das ist ein ganzkörperliches Geschehen“ sagt er, ein „Fühlen durch den *gelebten* Körper. Hier gibt es keinerlei Versuch, dem körperlichen Dasein in irgend

³ Dazu Wilber andernorts: „Die Weltsicht oder den Welt-Raum der Schau-Logik bezeichne ich auch als „existenziell“ und „zentaurisch“. Der Zentaur ist jenes mythische Fabelwesen, halb Mensch, halb Pferd, das ich ... als Symbol für die Integration von Körper und Geist, Biosphäre und Noosphäre benutze.“ (Wilber 2001, 236)

⁴ neu entstehende

einer Weise zu entfliehen, sondern ein uneingeschränktes Annehmen der Körperlichkeit, ein Urvertrauen in die Körperlichkeit – transparenter Körper-Geist.“

Und weil das zentaaurische Bewusstsein so weite Bereiche der verbal-mental-egoischen Dimension transzendiert (aber einschließt), wird diese ganze Dimension für das zentaaurische Bewusstsein immer objekthafter und transparenter. ... Der Geist betrachtet nicht mehr Repräsentationen äußerer Objekte ..., sondern der Geist betrachtet den Geist – intersubjektiv. (239-240)

Joachim Galuska spricht an dieser Stelle vom „transpersonalen Bewusstseinsraum“, in dem wir uns selbst als innerer Zeuge aus größerer Weite und Tiefe wahrnehmen können, als dies üblicher Weise im Alltagsbewusstsein der Fall ist. Dieser kann durch verschiedene Techniken der Meditation erreicht werden.

Als Zusammenfassung dieses Abschnitts noch einmal Wilber:

Nach Ansicht etlicher Psychologen ... deutet manches darauf hin, dass es über Piagets formal-operationaler Stufe noch ein höheres Stadium gibt. Man hat dieser Stufe Namen wie „dialektisch“, „integrativ“, „kreativ-synthetisch“ und „integral-aperspektivisch“ gegeben. Ich benutze die Ausdrücke „Schau-Logik“ und „Netzwerk-Logik“. (320)

Schau-Logik transzendiert das Formal-Operationale, schließt es jedoch ein, und dadurch lässt sie manches von dem ganz und reif werden, was in der Rationalität selbst angelegt ist (deshalb bezeichnen viele Autoren die Schau-Logik als „reife Vernunft“ oder „dialektische Vernunft“ oder „synthetische Vernunft“ und so weiter). (321)

Man kann darüber streiten, ob es sich bei „Schau-Logik“ um eine Überschreitung oder um eine Vollendung der Vernunft handelt. Ich würde jedenfalls sagen: das, was sich die Menschheit (auch in ihren Sozialstrukturen) von der Vernunft erhofft hat, kann erst die Schau-Logik, die aperspektivische Bewusstseinsstruktur, voll einlösen.

Folgerungen für unsere gesellschaftliche Gegenwart und Zukunft

Eine wichtige Implikation dieses Modells ist, dass wir verstehen können, warum bestimmte Menschengruppen einander nicht verstehen können.

[Erläuterung zum präop- und op- Kind (331) und anschl. Zitat 332 oben*

** Was bewahrt, und was aufgehoben wird (mit histor. Bsp.): 303-304]*

Ferner ermöglicht es ein Verständnis dafür, dass und wieweit der Übergang von einem Stadium zum anderen eine Eltern/Kind-analoges Lehrer/Schüler-Verhältnis voraussetzt, für das andere Bedingungen gelten als für den egalitären, „demokratischen“ Diskurs zwischen Menschen der gleichen Bewusstseinsstruktur.

Mein Hauptanliegen ist nun, mit Hilfe eines solchen Entwicklungsmodells „die Geister scheiden“ und unterscheiden zu können: was ist Spiritualität, was nicht? Und: was ist Wissenschaft, was nicht? So ermöglicht dieses Modell etwa die folgende Unterscheidung: Spiritualität wäre Kontakt zu jener Lebenskraft, welche die Evolution vorantreibt, zum „Spieltrieb“ der Evolution; falsch verstandene Spiritualität ist das Verabsolutieren, das Festhalten eines erreichten Stadiums als des Endgültigen.

[-+prä/trans-Verwechslung]

Meine Kernaussage aber ist die folgende:

Mit dem Zeitalter der Aufklärung wurde das spirituelle (transzendente) Kind mit dem mythologischen Badewasser ausgeschüttet: das mit der Ratio emergierende „Prinzip Wissenschaft“ wurde im Mainstream nicht als das verstanden, was es eigentlich ist, nämlich reflektierte Empirie mittels Anwendung exemplarischer Injunktionen, sondern als Beschränkung auf die Außenperspektive der Dinge. Eine exemplarische Injunktion ist so zu sagen eine „Vorschrift zur Datengewinnung“, wie Wilber an einem trivialen Beispiel verdeutlicht:

„Wenn ich wissen will, ob es regnet oder nicht, gehe ich ans Fenster und blicke hinaus, und wahrhaftig, Regen. Aber vielleicht irre ich mich, vielleicht sehe ich schlecht. Könnten Sie’s mal kontrollieren? Sie gehen ans Fenster und – ja, Regen.

... Diese drei Stränge – Injunktion, Erkennen und Bestätigung – sind die Hauptzutaten jedes echten und sinnvollen Strebens nach Wissen.“ (Wilber 2001, 339)

Wissenschaft ist – hierin bin ich mit Wilber sehr einig – systematisches Streben nach Erkenntnis, das diesem Prinzip folgt, egal auf welchen Gegenstandsbereich es sich bezieht. In unserer Gesellschaft aber gilt als Wissenschaft nur eine Beschäftigung mit der oberflächlichen, äußeren Sicht auf die Welt, und das schmähst Wilber sehr zu Recht immer wieder als „Flachland“-Perspektive. Es gibt aber nicht nur eine Empirie der Außenwelt, sondern zum Beispiel auch eine Empirie der kontemplativen Übungswege.

Mit der Schau-Logik wird integrale Wissenschaft im Sinne von Wilbers „AQAL“-Lösung („all quadrants, all levels“) möglich. Einer solchen integralen Wissenschaft auf der Ebene der gesellschaftlichen Institutionen eine Form zu geben ist meines Erachtens eine der vordringlichsten Aufgaben, die gegenwärtig „auf der Agenda der Evolution“ stehen und einer Lösung durch kreativ handelnde Subjekte, also durch uns Menschen, harren.

Die erweiterte Weltsicht, wie ich sie hier vertreten möchte, schien einmal kurz am philosophischen Himmel des Abendlandes auf, nämlich mit der Philosophie des Idealismus, die der Aufklärung auf dem Fuße folgte und diese weiter dachte - sie scheiterte, wie ich (darin ebenfalls Wilber folgend) denke, vor allem an zwei Punkten: Erstens war den meisten ihrer Vertreter nicht bewusst, dass auch die „reife Vernunft“ nicht die letzte Stufe der Menschheitsentwicklung darstellt, sie wurde - wie alle zuvor erreichten Stadien zunächst auch - mit dem endgültigen Ziel allen kontemplativen Strebens gleichgesetzt und damit hoffnungslos überfrachtet.

Zweitens, und das ist aber noch wichtiger, hatte die abendländische idealistische Philosophie – anders als die Weisheitstraditionen des Ostens - *keine* exemplarische Injunktion anzubieten, keine „Vorschrift zur Datengewinnung“, und konnte daher leicht als reine metaphysische Spekulation (Idealismus im abwertenden Sinne) missverstanden werden. Es folgte der Siegeszug von Materialismus und „Flachland“-Vernunft.

Verschiedene Strömungen des zwanzigsten Jahrhunderts können aus dieser Perspektive als Versuch einer fundierteren, einer in Injunktion und Erfahrung gegründeten Wiederkehr des Idealismus aufgefasst werden: die englische Psychometrie, die Anthroposophie, die Entdeckung der östlichen Schulungswege im Westen und last but not least die aus der Psychoanalyse hervorgegangene heutige psychodynamische Psychotherapie, die sich längst einer Integration der Erfahrung des ganzen beseelten Leibes in ihre Arbeitsweise geöffnet hat - zum Beispiel in der Tiefenpsychologischen Körpertherapie.

Ich hoffe also, Ihnen überzeugend dargelegt zu haben, warum ich meine Tätigkeit in diesen Zeiten als „Mittelpunkt der Welt“ ansehen kann und bin nun neugierig zu erfahren, wie diese eine Welt von Ihren Mittelpunkten aus aussieht. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.